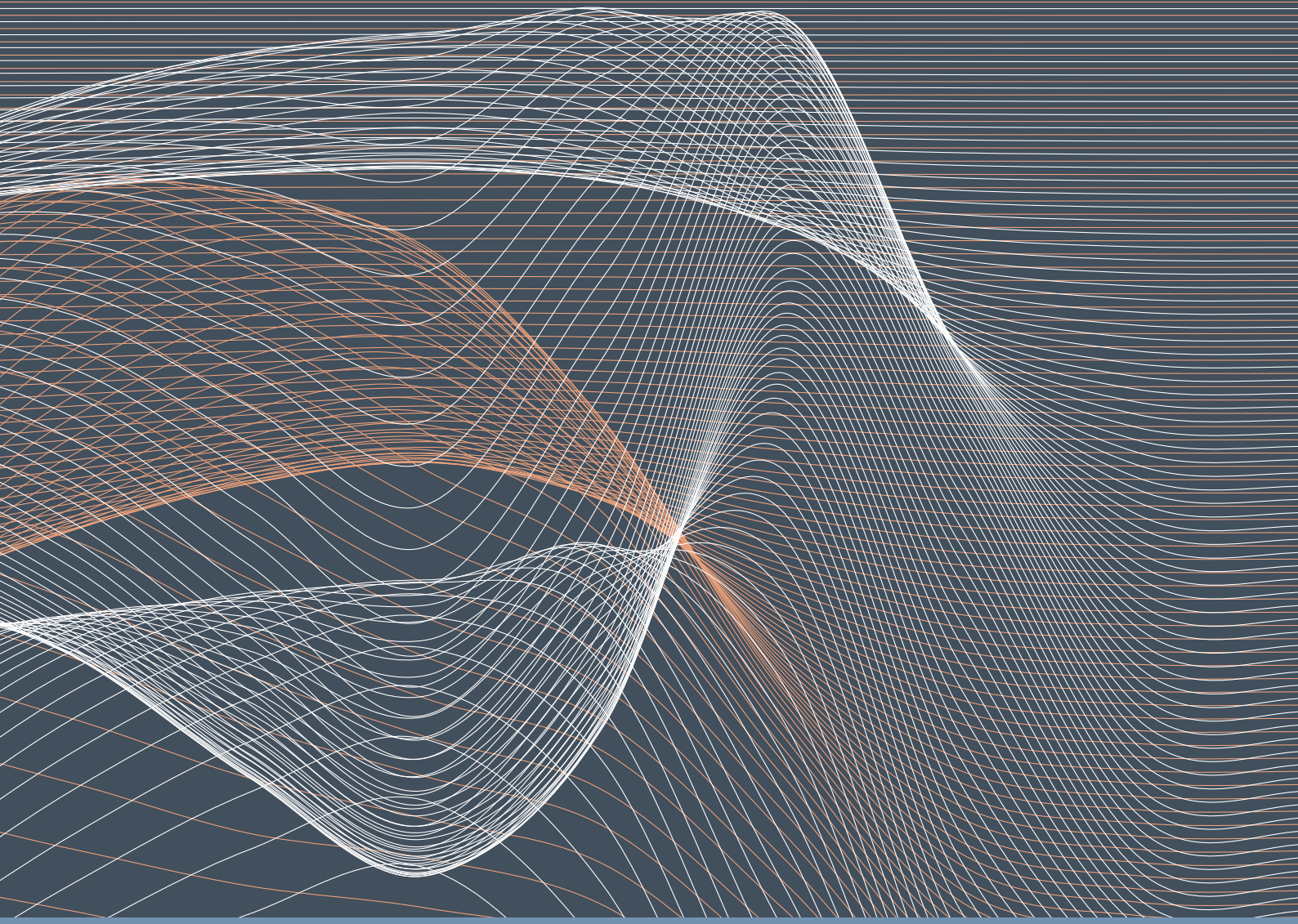


Zahlungsmittelumfrage bei Unternehmen 2025

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA
BANCA NAZIUNALA SVIZRA
SWISS NATIONAL BANK

Zahlungsmittelumfrage bei Unternehmen 2025

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA
BANCA NAZIUNALA SVIZRA
SWISS NATIONAL BANK

Ausgewählte Ergebnisse

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) führte im Frühjahr 2025 ihre dritte Zahlungsmittelumfrage bei Unternehmen durch. Dabei wurden rund 1900 Unternehmen aus ausgewählten Branchen befragt (grosse Stichprobe). Ergänzend wurden 30 ausgewählte Detailhändler und Betriebe des öffentlichen Verkehrs mit hohen Marktanteilen mittels eines kürzeren Fragebogens zu spezifischen Themen befragt (kleine Stichprobe). In diesem Bericht werden die wichtigsten Ergebnisse aufgezeigt, wobei der Fokus auf der grossen Stichprobe liegt. Weitere Informationen zur Methodik und zu den Stichproben finden sich im Anhang.

Aus der Umfrage ergeben sich folgende Erkenntnisse:

– Die Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Zahlungsmitteln ist für die Bevölkerung im Alltag weiterhin grösstenteils gegeben. Die meisten Unternehmen im Detailhandel und im Gastgewerbe akzeptieren die gängigen Vor-Ort-Zahlungsmittel Bargeld, Debitkarte, Kreditkarte und Bezahl-Apps. Nachdem sich die Bargeldakzeptanz in diesen Branchen zwischen 2021 und 2023 kaum verändert hatte, wird Bargeld im Detailhandel heute insgesamt weniger oft akzeptiert als 2023, wobei weiterhin alle ausgewählten Detailhändler Bargeld akzeptieren. Im Gastgewerbe liegt die Bargeldakzeptanz weiterhin bei über 95%.

– Weitere Einschränkungen der Bargeldakzeptanz sind in den nächsten zwei Jahren nur vereinzelt geplant. Eine Ausnahme sind Betriebe des öffentlichen Verkehrs, welche häufiger als andere Unternehmen Einschränkungen planen. Bei diesen Einschränkungen geht es hauptsächlich darum, an Billetautomaten oder in Fahrzeugen keine Barzahlung mehr zu ermöglichen. Wichtigster Grund dafür sind die Kosten für den Bezug und den Rückschub von Bargeld.

– Wie bereits 2023 wird Bargeld von den Unternehmen als günstiger als bargeldlose Vor-Ort-Zahlungsmittel wahrgenommen. Entsprechend sehen die Unternehmen oft die hohen Kosten bzw. Gebühren im bargeldlosen Zahlungsverkehr als problematisch an und ein Drittel der Unternehmen ist mit ihrem Anbieter von Zahlungsdienstleistungen nicht zufrieden.

– Die Unternehmen sind mit den Versorgungs- und Rückschubstellen für Münzen weniger zufrieden als mit jenen für Noten. Ursachen für die Unzufriedenheit sind insbesondere die Gebühren und die eingeschränkten Öffnungszeiten dieser Stellen. Ausserdem gibt es für rund einen Fünftel der Unternehmen zu wenige Stellen, an denen Münzen bezogen werden können.

– Mehr als 60% der Unternehmen benötigen für den Weg zu ihrer meistgenutzten Zugangsstelle für Bargeld weniger lang, als sie es für zumutbar erachten. Rund ein Drittel möchte allerdings nicht mehr Zeit als aktuell benötigt aufwenden. Nur wenige Unternehmen brauchen mehr als 20 Minuten zu ihrer Zugangsstelle.

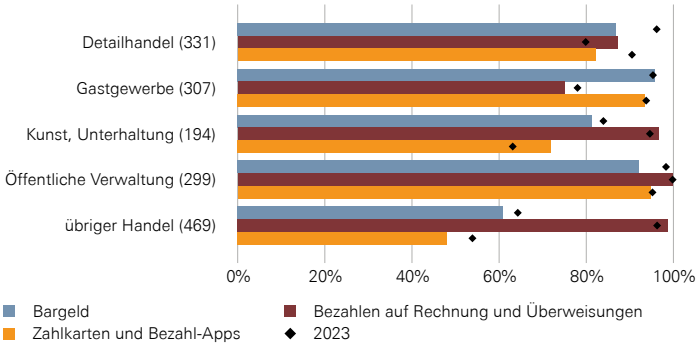
– Die im Sommer 2024 eingeführten Instant-Zahlungen werden inzwischen von 12% der Unternehmen für ihre eigenen Zahlungen genutzt. Die übrigen Unternehmen haben entweder noch nichts von Instant-Zahlungen gehört (26%) oder nutzen sie nicht (54%) – hauptsächlich, weil bei ihren Lieferanten noch kein Bedürfnis danach besteht.

Weitere Grafiken und Informationen zur Umfrage sind online einsehbar unter: www.snb.ch/zmuu25

Bargeld wird von den Unternehmen weiterhin häufig als Zahlungsmittel akzeptiert – besonders im Gastgewerbe, wo sich der Anteil seit 2021 nicht verändert hat. Im Detailhandel hingegen ist die Akzeptanz seit 2023 zurückgegangen (–9 Prozentpunkte).

AKZEPTIERTE ZAHLUNGSMITTEL

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)



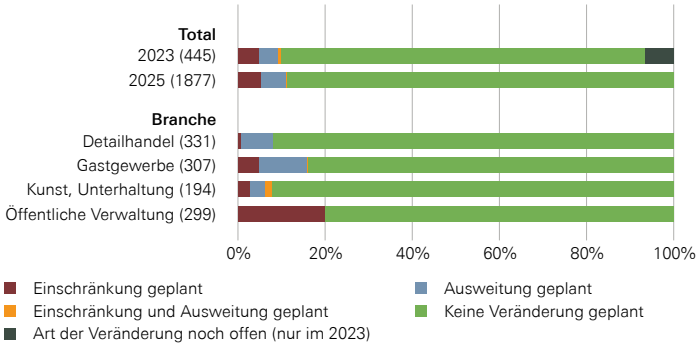
Basis 2025: alle befragten Unternehmen (siehe Zahlen in Klammern)

- Auch die Akzeptanz von Zahlkarten hat im Detailhandel seit 2023 abgenommen. Dieser Rückgang in der Akzeptanz von Vor-Ort-Zahlungsmitteln hängt vermutlich mit der zunehmenden Verschiebung des stationären Detailhandels in den Onlinehandel zusammen.
- Das Kundenbedürfnis wird von den Unternehmen am häufigsten als Grund für die Akzeptanz von Zahlungsmitteln angegeben. Ebenso wird als häufigster Grund für die fehlende Akzeptanz von Zahlungsmitteln das fehlende Kundenbedürfnis genannt.

Die grosse Mehrheit der Unternehmen (89%) plant in den nächsten zwei Jahren die Akzeptanz von Bargeld unverändert zu lassen. Eine Ausweitung planen insgesamt 6%, eine Einschränkung 5% der Unternehmen.

GEPLANTE VERÄNDERUNG DER BARGELDAKZEPTANZ

Anteile in %



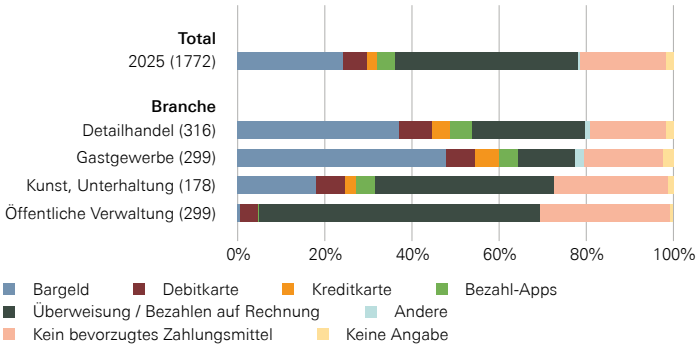
Basis: alle befragten Unternehmen (siehe Zahlen in Klammern)

- Während im Gastgewerbe häufiger als in anderen Branchen eine Ausweitung der Akzeptanz geplant ist (11%), planen die Unternehmen in der öffentlichen Verwaltung häufiger eine Einschränkung (20%).
- Geplante Ausweitungen werden am häufigsten mit den Gebühren bargeldloser Zahlungsmittel (75%) oder der hohen Zuverlässigkeit von Bargeld (55%) begründet.
- Geplante Einschränkungen werden am häufigsten mit den Kosten / dem Aufwand der Bargeldakzeptanz (80%) und dem Diebstahlrisiko (68%) begründet.

Das bevorzugte Zahlungsmittel unterscheidet sich stark nach Branche: Im Gastgewerbe und im Detailhandel wird am häufigsten Bargeld bevorzugt (48% resp. 37%), in der öffentlichen Verwaltung die Überweisung / das Bezahlen auf Rechnung (65%).

BEVORZUGTES ZAHLUNGSMITTEL

Anteile in %



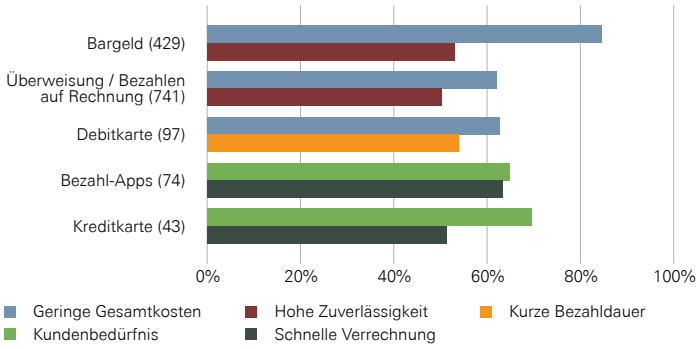
Basis: Unternehmen, die mehr als ein Zahlungsmittel akzeptieren (siehe Zahlen in Klammern)

- Unterschiede zeigen sich auch in Bezug auf die Unternehmensgrösse: Kleine Unternehmen bevorzugen öfter Bargeld als grössere Unternehmen, während grosse Unternehmen öfter das Bezahlen auf Rechnung präferieren.
- In ländlichen Gebieten (33%) wird Bargeld häufiger bevorzugt als in städtischen Gebieten (23%).

Bargeld, die Überweisung / das Bezahlen auf Rechnung sowie die Debitkarte werden am häufigsten aufgrund der geringen Gesamtkosten für das Unternehmen bevorzugt. Bei der Kreditkarte und den Bezahl-Apps ist das Kundenbedürfnis der am häufigsten genannte Grund.

HAUPTGRÜNDE FÜR DIE BEVORZUGUNG

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich), nur die zwei meistgenannten Gründe



Basis: Unternehmen, die ein bevorzugtes Zahlungsmittel haben (siehe Zahlen in Klammern)

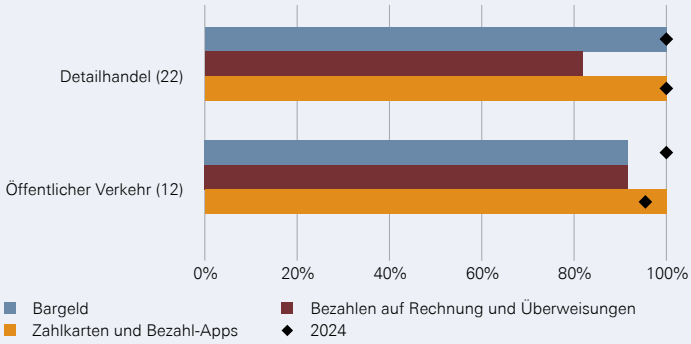
- Die schnelle Verrechnung der Zahlung wird bei den klassischen Vor-Ort-Zahlungsmitteln ebenfalls häufig als Grund für eine Präferenz angegeben: Bezahl-Apps (63%), Debitkarte (52%), Kreditkarte (51%) und Bargeld (45%).
- An den klassischen Vor-Ort-Zahlungsmitteln wird auch häufig die kurze Bezahldauer an der Kasse geschätzt: Debitkarte (54%), Bezahl-Apps (51%), Kreditkarte (41%) und Bargeld (40%).

ZAHLUNGSMITTELAKZEPTANZ KLEINE STICHPROBE

Alle befragten grossen Detailhändler und die meisten befragten Betriebe des öffentlichen Verkehrs (ÖV) akzeptieren Debitkarten, Kreditkarten, Bargeld und Bezahl-Apps. Im ÖV wird auch das Bezahlen auf Rechnung und die Überweisung häufig akzeptiert.

AKZEPTIERTE ZAHLUNGSMITTEL

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)



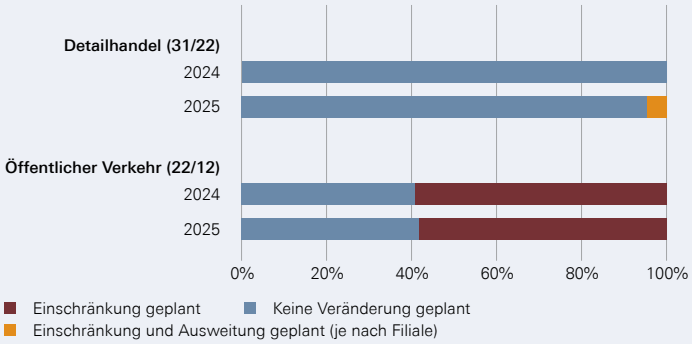
Basis 2025: alle ausgewählten Unternehmen (siehe Zahlen in Klammern)

- Im Vergleich zur grossen Stichprobe akzeptieren die befragten grossen Detailhändler öfter Bargeld, Kreditkarten, Debitkarten und Bezahl-Apps.

Mehr als die Hälfte der befragten ÖV-Betriebe plant, ihre Bargeldakzeptanz in den nächsten zwei Jahren einzuschränken. Hauptgrund dafür sind die Kosten und der Aufwand der Bargeldakzeptanz.

GEPLANTE VERÄNDERUNG DER BARGELDAKZEPTANZ

Anteile in %



Basis: alle ausgewählten Unternehmen (siehe Zahlen in Klammern)

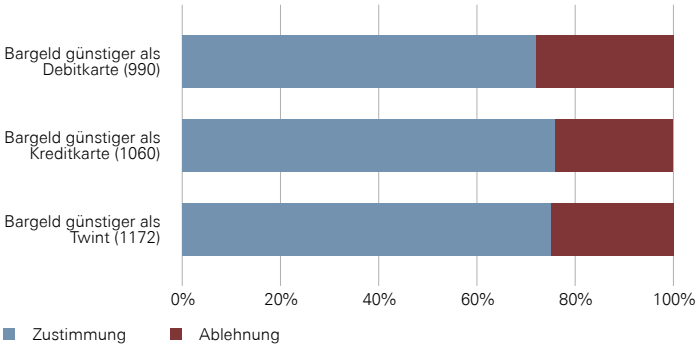
- Bei den geplanten Einschränkungen handelt es sich hauptsächlich um die Aufhebung der Bargeldakzeptanz an Billetautomaten oder in Fahrzeugen.
- Bereits im letzten Jahr planten rund 60% der ÖV-Unternehmen, die Akzeptanz von Bargeld in den nächsten Jahren einzuschränken.

KOSTEN DER AKZEPTIERTEN ZAHLUNGSMITTEL

Im Direktvergleich mit anderen Vor-Ort-Zahlungsmitteln geben jeweils rund drei Viertel der Unternehmen an, dass Bargeld günstiger ist.

KOSTEN PRO TRANSAKTION IM VERGLEICH

Anteile in %



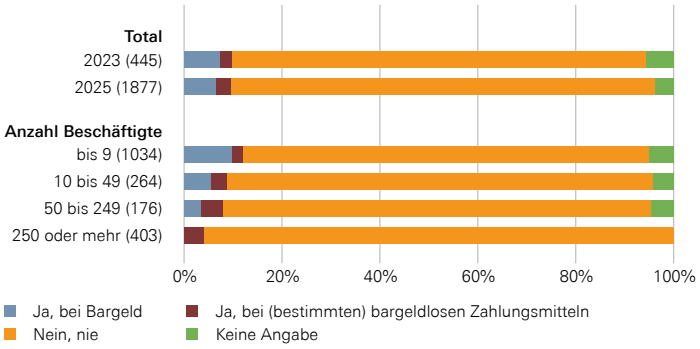
Basis: Unternehmen, die jeweils beide Zahlungsmittel akzeptieren (siehe Zahlen in Klammern)

- An den Direktvergleichen hat sich seit 2023 wenig verändert. Die Debitkarte wird weiterhin als günstiger als die Kreditkarte und als ähnlich teuer wie Bezahl-Apps wahrgenommen.
- Die Kreditkarte wird weiterhin als teuerstes Vor-Ort-Zahlungsmittel wahrgenommen.

Trotz unterschiedlicher Kosten gewähren die meisten Unternehmen keine Preisnachlässe – unabhängig davon, mit welchem Zahlungsmittel bezahlt wird. Kleine Unternehmen gewähren häufiger als grosse Unternehmen einen Preisnachlass bei Zahlungen mit Bargeld.

PREISNACHLASS BEI BESTIMMTEN ZAHLUNGSMITTELN

Anteile in %



Basis: alle befragten Unternehmen (siehe Zahlen in Klammern)

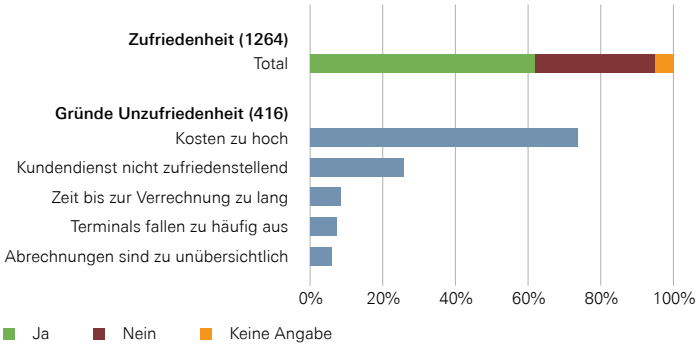
- Insgesamt geben knapp 7% der Unternehmen einen Preisnachlass bei Bargeld (bargeldlose Zahlungsmittel: 3%).
- Noch seltener werden Gebühren erhoben: Nur 4% der Unternehmen erheben diese auf bargeldlose Zahlungsmittel. Auf Bargeld werden keine Gebühren erhoben.

INFRASTRUKTUR FÜR BARGELDLOSE ZAHLUNGSMITTEL

Ein Drittel der Unternehmen gibt an, mit ihrem Anbieter von Zahlungsdienstleistungen nicht zufrieden zu sein. Als Grund werden hauptsächlich die hohen Kosten genannt (74%).

ZUFRIEDENHEIT MIT ANBIETER VON ZAHLUNGSDIENSTLEISTUNGEN

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)



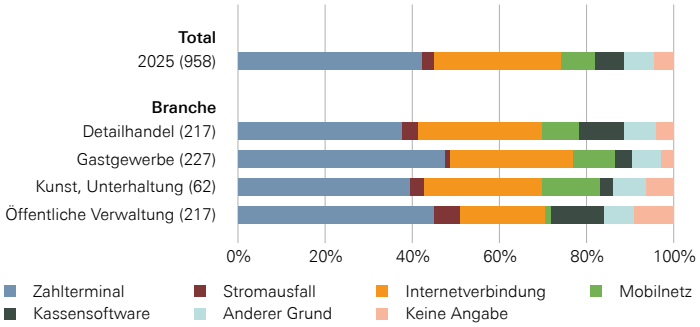
Basis: Unternehmen, die bargeldlose Zahlungsmittel mit Terminals akzeptieren (siehe Zahlen in Klammern)

– Ein Viertel der unzufriedenen Unternehmen gibt an, dass der Kundendienst nicht zufriedenstellend sei.

Rund 40% der Unternehmen erleben mindestens einmal im Jahr eine technische Störung im Zusammenhang mit der Akzeptanz von bargeldlosen Zahlungen. Am häufigsten kommen Ausfälle des Zahlterminals (42%) oder der Internetverbindung (29%) vor.

GRÜNDE FÜR TECHNISCHE STÖRUNGEN BEI BARGELDLOSEN ZAHLUNGSMITTELN

Anteile in %



Basis: Unternehmen, bei welchen technische Störungen vorkommen (siehe Zahlen in Klammern)

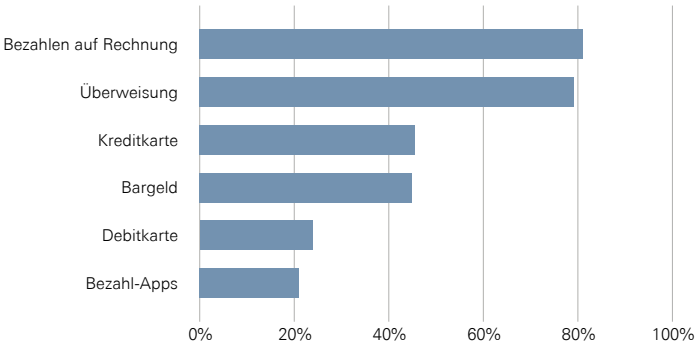
– Zahlterminals verursachen im Gastgewerbe etwas häufiger technische Störungen als in anderen Branchen.
– Im Störungsfall weichen 55% der Unternehmen auf Bargeld aus, 45% geben ihren Kunden die Möglichkeit, Einkäufe zu einem späteren Zeitpunkt zu bezahlen.

NUTZUNG VON ZAHLUNGSMITTELN

Die Unternehmen verwenden für eigene Zahlungen am häufigsten das Bezahlen auf Rechnung und die Überweisung. Grosse Unternehmen verwenden diese häufiger als kleinere Unternehmen.

GENUTZTE ZAHLUNGSMITTEL

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)



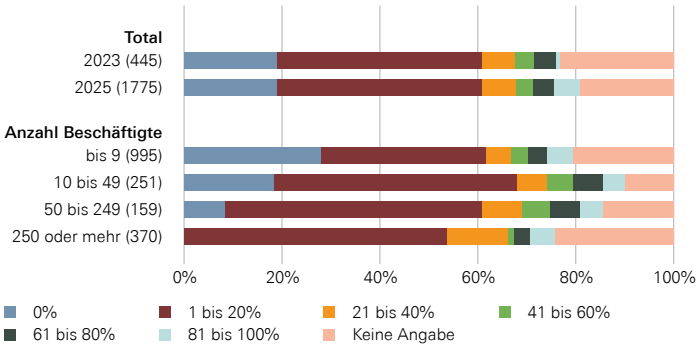
Basis: alle befragten Unternehmen (1877)

– Bargeld, Debitkarten und Bezahl-Apps werden von kleinen Unternehmen häufiger genutzt als von grossen Unternehmen. Dies kann vermutlich darauf zurückgeführt werden, dass insbesondere Einzelunternehmen für geschäftliche Ausgaben ähnliche Zahlungsmittel nutzen wie für eigene private Ausgaben.

Knapp zwei Drittel der Unternehmen geben an, auch Zahlungen ins Ausland zu tätigen. Auslandszahlungen machen in der Regel zwischen 1% und 20% der Ausgaben aus.

ANTEIL ZAHLUNGEN INS AUSLAND AN DEN GESAMTEN AUSGABEN

Anteile in %



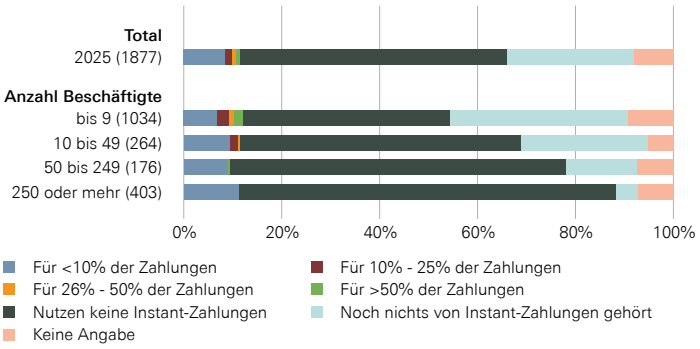
Basis: alle befragten Unternehmen (siehe Zahlen in Klammern)

– Bei grösseren Unternehmen machen Zahlungen ins Ausland einen grösseren Anteil an den gesamten Ausgaben aus als bei kleineren Unternehmen.

Instant-Zahlungen werden von knapp 12% der Unternehmen genutzt. Die meisten Unternehmen geben an, entweder noch nie von Instant-Zahlungen gehört zu haben (26%) oder sie nicht zu nutzen (54%).

NUTZUNG VON INSTANT-ZAHLUNGEN

Anteile in %



Basis: alle befragten Unternehmen (siehe Zahlen in Klammern)

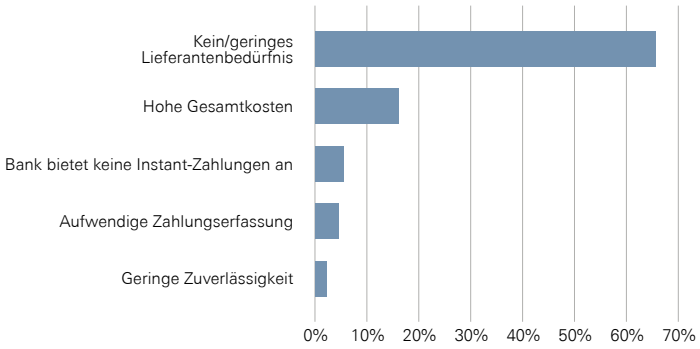
– Kleinere Unternehmen geben vergleichsweise oft an, noch nie etwas von Instant-Zahlungen gehört zu haben. Grössere Unternehmen haben eher schon davon gehört, nutzen sie aber mehrheitlich nicht.
– Die meisten Unternehmen, die Instant-Zahlungen nutzen, verwenden diese für weniger als 10% ihrer Zahlungen[1].

1 Dabei handelt es sich sowohl um regelmässige Zahlungen als auch um unregelmässige Zahlungen. Regelmässige Zahlungen sind z.B. Lohn- oder Mietzahlungen. Unregelmässige Zahlungen sind z.B. Zahlungen für Reparaturen oder für Einkäufe bei Lieferanten.

Als Grund für die fehlende Nutzung von Instant-Zahlungen wird am häufigsten genannt, dass aktuell kein Lieferantenbedürfnis dafür besteht (66%).

GRÜNDE FÜR DIE FEHLENDE NUTZUNG VON INSTANT-ZAHLUNGEN

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)



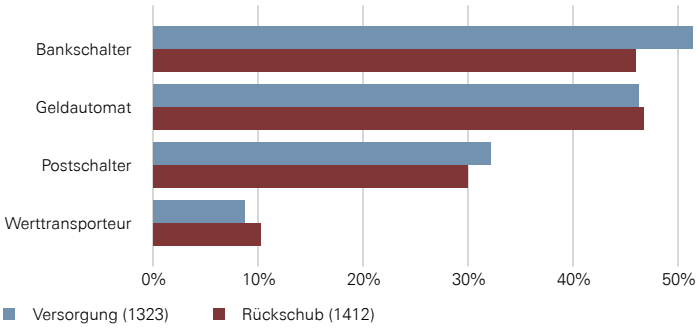
Basis: Unternehmen, die keine Instant-Zahlungen nutzen (1021)

BARGELDLOGISTIK

Unternehmen verwenden am häufigsten Bankschalter oder Geldautomaten, um sich mit Banknoten zu versorgen oder überschüssige Noten einzuzahlen.

HÄUFIGST GENUTZTE VERSORGUNGS- UND RÜCKSCHUBSTELLE FÜR NOTEN

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich, wenn gleich häufig genutzt)



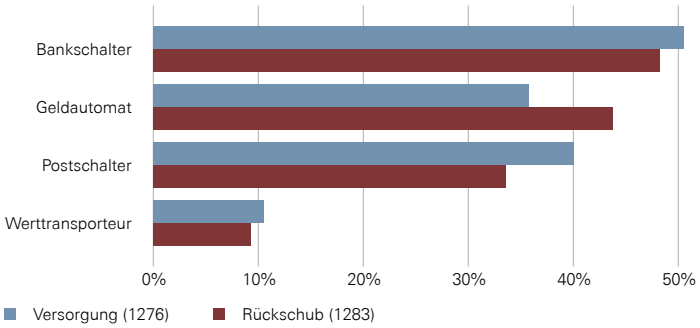
Basis: Unternehmen, die Bargeld akzeptieren oder nutzen (siehe Zahlen in Klammern)

– Werttransporteure werden insbesondere von grossen Unternehmen (mit 250 oder mehr Beschäftigten) genutzt.

Bei den Münzen nutzen die Unternehmen am häufigsten den Bankschalter. Häufiger als bei den Noten wird bei den Münzen der Postschalter für die Versorgung oder den Rückschub verwendet.

HÄUFIGST GENUTZTE VERSORGUNGS- UND RÜCKSCHUBSTELLE FÜR MÜNZEN

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich, wenn gleich häufig genutzt)



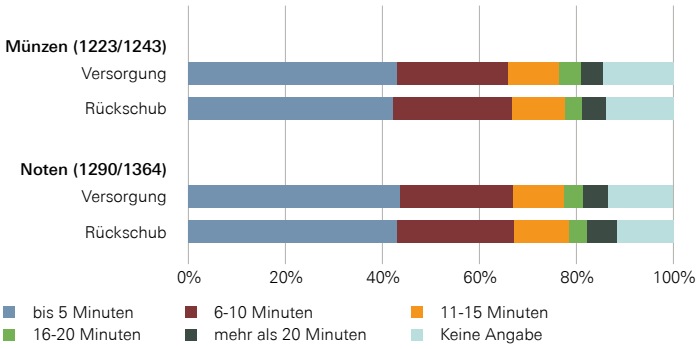
Basis: Unternehmen, die Bargeld akzeptieren oder nutzen (siehe Zahlen in Klammern)

– Rund 10% der Unternehmen – vor allem grosse – nutzen am häufigsten Werttransporteure für die Versorgung oder den Rückschub von Münzen.

Rund 80% der Unternehmen brauchen maximal 20 Minuten, um ihre Versorgungs- oder Rückschubstelle zu erreichen. Durchschnittlich benötigen die Unternehmen rund 10 Minuten und erachten 14 Minuten als zumutbar.

BENÖTIGTE ZEIT ZUR VERSORGUNGS- UND RÜCKSCHUBSTELLE

Anteile in %



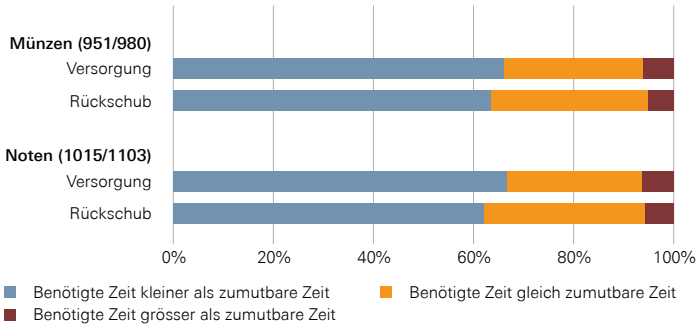
Basis: Unternehmen, die Bankschalter, Postschalter oder Geldautomaten nutzen (siehe Zahlen in Klammern)

- Die Strecke zur Zugangsstelle legen die Unternehmen überwiegend zu Fuss oder mit dem Auto zurück (je rund 44%).
- In der Stadt erreichen die Unternehmen ihre Versorgungs- oder Rückschubstelle häufiger zu Fuss, während in eher ländlichen Gebieten häufiger das Auto zum Einsatz kommt.

Mehr als 60% der Unternehmen benötigen weniger Zeit als sie als zumutbar erachten, um ihre am häufigsten genutzte Zugangsstelle zu erreichen. Rund ein Drittel möchte aber nicht mehr Zeit aufwenden, als derzeit benötigt.

ZUMUTBARE VS. BENÖTIGTE ZEIT ZUR VERSORGUNGS- UND RÜCKSCHUBSTELLE

Anteile in %



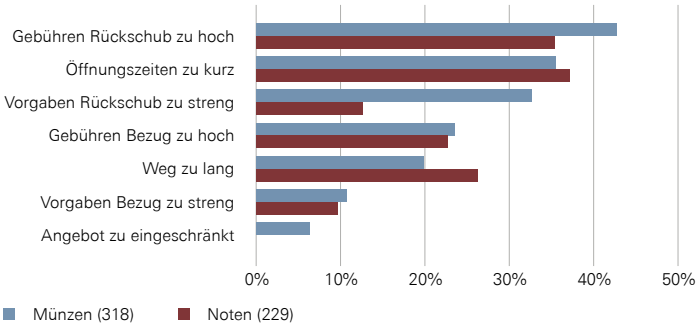
Basis: Unternehmen, die Bankschalter, Postschalter oder Geldautomaten nutzen (siehe Zahlen in Klammern)

- Nur wenige Unternehmen geben an, mehr Zeit zu benötigen als sie als zumutbar erachten. Würde sich aber die benötigte Zeit um 5 Minuten erhöhen, müssten etwas mehr als 40% der Unternehmen mehr Zeit aufwenden, als sie als zumutbar empfinden.

Ein Fünftel der Unternehmen ist mit den Möglichkeiten zur Versorgung und zum Rückschub von Münzen unzufrieden (Noten 14%). Die Gebühren für den Rückschub und die eingeschränkten Öffnungszeiten werden dabei am meisten als Grund für eine Unzufriedenheit genannt.

GRÜNDE FÜR DIE UNZUFRIEDENHEIT MIT DEN VERSORGUNGS- UND RÜCKSCHUBSTELLEN

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)



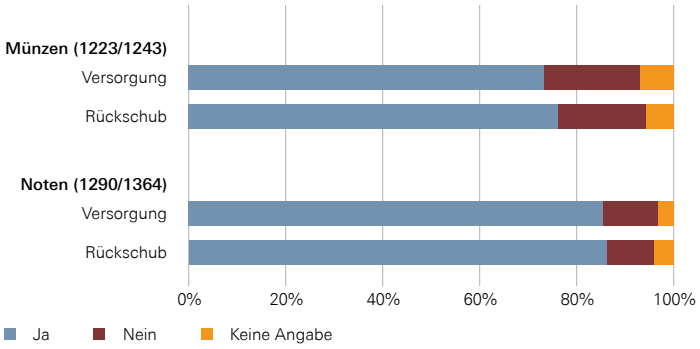
Basis: Unternehmen, die mit den Versorgungs- und Rückschubstellen unzufrieden sind (siehe Zahlen in Klammern)

- Bei den Münzen ist ein Drittel der Unternehmen auch aufgrund der Vorgaben für den Rückschub und ein Viertel aufgrund der Gebühren für den Bezug unzufrieden.
- Ein Fünftel gibt bei den Münzen ausserdem an, dass der Weg zur Zugangsstelle zu lange ist (Noten: ein Viertel).

Rund 20% der Unternehmen sind der Meinung, dass es nicht genügend Versorgungs- oder Rückschubstellen für Münzen gibt. Bei den Noten sind nur rund 10% der Unternehmen dieser Meinung.

AUSREICHEND VIELE VERSORGUNGS- UND RÜCKSCHUBSTELLEN

Anteile in %



Basis: Unternehmen, die Noten oder Münzen beziehen oder zurückschieben (siehe Zahlen in Klammern)

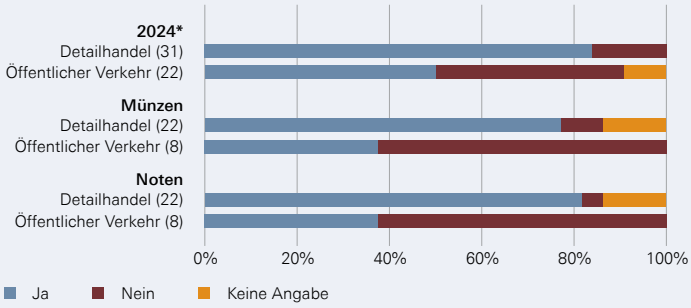
- Sollte die vom Unternehmen am häufigsten genutzte Versorgungs- oder Rückschubstelle wegfallen, würden die meisten Unternehmen zu einer anderen Zugangsstelle wechseln (75%).
- Jeweils rund 10% der Unternehmen würden entweder keine Massnahmen ergreifen oder Bargeld nicht mehr akzeptieren.

BARGELDLOGISTIK KLEINE STICHPROBE

Die Mehrheit (63%) der Betriebe des öffentlichen Verkehrs ist mit den Möglichkeiten zur Versorgung und zum Rückschub von Bargeld unzufrieden. Die ausgewählten Detailhändler sind hingegen analog zur grossen Stichprobe grösstenteils zufrieden (80%).

ZUFRIEDENHEIT MIT DEN MÖGLICHKEITEN FÜR VERSORGUNG UND RÜCKSCHUB

Anteile in %



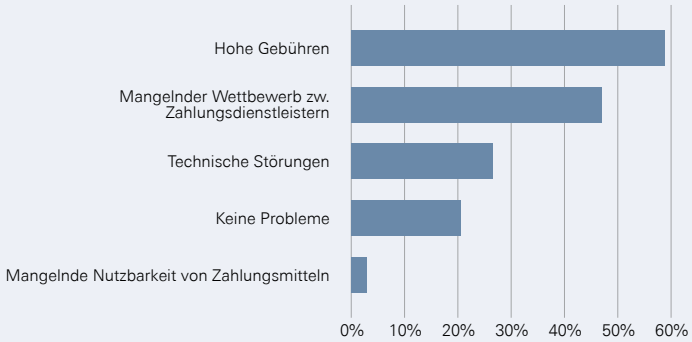
Basis: ausgewählte Unternehmen, die Bargeld akzeptieren (siehe Zahlen in Klammern)
* Keine Aufteilung zwischen Noten und Münzen im Jahr 2024

- Dass die Betriebe des öffentlichen Verkehrs unzufrieden sind, passt zu den bereits erwähnten geplanten Einschränkungen der Bargeldakzeptanz.
- Als Gründe für die Unzufriedenheit geben die ausgewählten Unternehmen hauptsächlich die Kosten für den Bezug oder den Rückschub von Bargeld an.

Im bargeldlosen Zahlungsverkehr sehen die Unternehmen aus der kleinen Stichprobe hauptsächlich die hohen Gebühren (59%) und den mangelnden Wettbewerb zwischen Zahlungsdienstleistern (47%) als problematisch an.

PROBLEME IM BARGELDLOSEN ZAHLUNGSVERKEHR

Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)



Basis: ausgewählte Unternehmen, die bargeldlose Zahlungsmittel akzeptieren (34)

- Auch in der grossen Stichprobe werden am häufigsten (48%) die hohen Gebühren als Problem genannt.

Anhang 1: Methodik

METHODISCHE HINWEISE

Die SNB führte bis anhin zwei Arten von Unternehmensbefragungen durch: Zum einen die umfassende Zahlungsmittelumfrage (ZMU) bei Unternehmen (2021, 2023). Zum anderen die kleinere Umfrage zur Bargeldakzeptanz (2024), bei der ausgewählte, grosse Detailhändler und Betriebe des öffentlichen Verkehrs zu spezifischen Themen befragt werden.

Da die beiden Umfragen viele Berührungspunkte haben, werden sie ab 2025 administrativ zusammengeführt und fortan unter «Zahlungsmittelumfrage bei Unternehmen» geführt. Die Umfrage besteht somit ab 2025 aus einer kleinen und einer grossen Stichprobe. Den Unternehmen aus der kleinen Stichprobe wird dabei jährlich nur ein Teil der Fragen gestellt, welche den Unternehmen aus der grossen Stichprobe alle zwei Jahre gestellt werden.

Im Zuge dieser Neuorganisation wurden die Fragebögen umfassend überarbeitet und erweitert. Jahresvergleiche sind daher noch nicht für alle Fragen möglich.

STICHPROBEN

Grosse Stichprobe

Als Grundlage für die Ziehung der grossen Stichprobe diente das Betriebs- und Unternehmensregister (BUR) des Bundesamts für Statistik. Das BUR enthält alle Unternehmen und Betriebe des privaten und öffentlichen Rechts in der Schweiz, die eine wirtschaftliche Tätigkeit ausüben.

Im Vorfeld der Umfrage wurde die Grundgesamtheit der grossen Stichprobe neu definiert. Statt Unternehmen aus allen Branchen, werden nur noch Unternehmen aus folgenden NOGA-Abschnitten[1] befragt: Handel (G), Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie (I), Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung (O), Kunst, Unterhaltung und Erholung (R), Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (S). Diese Unternehmen haben üblicherweise viele direkte Kontaktpunkte mit der Bevölkerung und sind daher im alltäglichen Zahlungsverkehr besonders wichtig.

Diese methodische Umstellung hat zur Folge, dass die Anteile aus früheren Berichten zur Zahlungsmittelumfrage bei Unternehmen nicht mehr direkt mit den Zahlen aus diesem Jahr verglichen werden können. Für die Jahresvergleiche im vorliegenden Bericht wurden die Resultate aus den Vorjahren entlang der neuen Grundgesamtheit neu gewichtet und die Anteile neu berechnet.

Insgesamt wurden 8964 Unternehmen postalisch zur Teilnahme eingeladen. Davon haben 1877 Unternehmen an der Online-Umfrage (Computer Assisted Web Interview) teilgenommen. Die Rücklaufquote betrug somit rund 21%.

Kleine Stichprobe

Die grössten Unternehmen im Detailhandel und im öffentlichen Verkehr wurden aufgrund ihrer Bedeutung im täglichen Zahlungsverkehr auch dieses Jahr wieder befragt. Es wurden 73 Unternehmen basierend auf der Höhe ihrer Marktanteile ausgewählt und zur Teilnahme eingeladen. Rund die Hälfte dieser Unternehmen hat an der Umfrage teilgenommen.

Wenn Unternehmen aus der kleinen Stichprobe ebenfalls in die grosse Stichprobe gezogen wurden, sind sie aus der grossen Stichprobe entfernt worden. Dies war bei 6 Unternehmen der Fall.

GEWICHTUNG

Wie bereits in den Vorjahren wurde die Grundgesamtheit für die grosse Stichprobe so definiert, dass grosse Unternehmen (gemessen an der Anzahl Beschäftigter und Vollzeitäquivalente) stärker gewichtet werden als kleinere Unternehmen. Damit wird berücksichtigt, dass grosse Unternehmen tendenziell mehr Filialen/Standorte haben, wo sie mit der Bevölkerung in Kontakt kommen.

Damit die Stichprobe möglichst repräsentativ für die definierte Grundgesamtheit ist, wurde ein zellenbasiertes Gewichtungsverfahren angewendet. Das bedeutet, dass die Antworten aller Unternehmen entlang der Schichtungskriterien Grössenklasse, Branche und Sprachregion gemäss ihrem Anteil an der definierten Grundgesamtheit gewichtet wurden. Die im Bericht angegebenen Anteile und Unternehmenszahlen sind somit als gewichtete Statistiken zu verstehen.

1 NOGA ist eine Methode zur Klassifizierung der Wirtschaftszweige und wurde vom Bundesamt für Statistik entwickelt. Siehe Bundesamt für Statistik.

Anhang 2: Glossar

Begriff	Beschreibung
Bezahl-Apps	Bezahl-Apps stellen eine Form des mobilen Bezahlens dar. Mittels Bezahl-Apps können zum einen Waren und Dienstleistungen erworben werden. Zum anderen ermöglichen sie, Geld an Privatpersonen zu versenden. Einer Transaktion mittels Bezahl-App liegt in der Regel eine Überweisung (bei Kontoanbindung), eine Kartenzahlung (bei Anbindung einer Debit- oder Kreditkarte) oder E-Geld (bei Verwendung einer Prepaid-App oder bei Anbindung einer Prepaidkarte) zugrunde. Das Bezahlen vor Ort funktioniert über das Einlesen eines QR-Codes, via Kontaktlosfunktion sowie, im Fall von Zahlungen an Privatpersonen, durch Eingabe der Telefonnummer. In der Schweiz wird vorwiegend die Bezahl-App Twint verwendet.
Bezahlen auf Rechnung	Dies umfasst das Bezahlen auf Rechnung mittels QR-Rechnung, eBill oder Lastschriftverfahren – unabhängig davon, ob die Zahlung im E-Banking, Mobile-Banking (auch M-Banking) oder am Bankschalter ausgelöst wird.
Überweisung	Erledigung von Zahlungen unter Angabe einer IBAN oder anderen Kontoinformationen, aber ohne Einzahlungsschein – unabhängig davon, ob die Zahlung im E-Banking, Mobile-Banking (auch M-Banking) oder am Bankschalter ausgelöst wird.
Versorgungs- und -rückschubstellen	Kanäle, über die sich Unternehmen mit Bargeld versorgen und ihr überschüssiges Bargeld wieder zurückschieben. Beispiele hierfür sind Geldautomaten, Bankschalter, Schalter der Schweizerischen Post und Werttransporteure.
Werttransporteure	Werttransporteure führen Transporte von Wertgegenständen durch. Im vorliegenden Bericht sind Bargeldtransporte gemeint.